

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 42

Artikel: Die Einheitlichkeit des Angriffs

Autor: Frey, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 42

Basel, 21. Oktober

1911

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 85 Cts. die einspaltige Petitzeile. Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die Einheitlichkeit des Angriffs. — Neue Reglemente für die österreich-ungarischen Fusstruppen. — Prevesa. — Eidgenossenschaft: Mutationen im Offizierskorps. — Ausland; Frankreich: Erkrankungs- und Sterblichkeitsziffer in der Armee. — Oesterreich-Ungarn: Eine alpinistische Bravourleistung der Hesser. — Rußland: Inspekture der Artillerie der Korps. — Portugal: Neuordnung der Kriegsschule. — Vereinigte Staaten von Amerika: Organisierte Miliz.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1911 Nr. 10.

Die Einheitlichkeit des Angriffs.

Von C. Frey, Major i. G.

Ein Fehler, der in unseren Manövern immer wieder zutage tritt und für den Krieg von verhängnisvoller Bedeutung sein kann, ist der Mangel an einheitlichem Angriff. Das Bild der Einheitlichkeit ist bei uns ein seltenes. Wo es ausnahmsweise auftritt, da erfreut es das Auge nicht deshalb, weil das Bild ein schönes Manöverbild ist, sondern weil man von ihm unwillkürlich den Eindruck der *Macht* bekommt. Und warum erscheint ein einheitlicher Angriff machtvoll? Weil die Einheitlichkeit nichts anderes bedeutet, als *das Einsetzen aller Gewehre zu gleicher Zeit*. Werden aber alle Gewehre gleichzeitig eingesetzt, so ist eine der Grundbedingungen für die Erringung der Feuerüberlegenheit gegeben. Setzen wir die Gewehre nur nach und nach ein, indem eine Abteilung *nach* der anderen ins Feuer kommt, so wird es leicht zutreffen, daß jedesmal der neu eingetroffene Truppenkörper an Gewehrzahl schwächer ist, als der bereits vollständig entwickelte Gegner, obwohl vielleicht dieser summa summarum an Gewehrzahl uns unterlegen war. Der Gegner wird, anders ausgedrückt, jedesmal sein gesamtes Artillerie- und Infanteriefeuer auf die in Erscheinung tretenden *Teile* unsrer Truppen konzentrieren und uns so überlegen werden. Es mag ein Schulbeispiel eines analogen Falles vorgeführt werden: Wenn ein Regiment einen Defileeausgang sperrt und ihn unter Feuer hält, so wird selbst eine Division nicht oder nur unter gewaltigen Opfern herauskommen, wenn sie nur das Defilee selbst zum Austritt benützen kann und dieses nur für eine Kompanie Raum bietet. In dem Fall wird eben eine Kompanie nach der anderen verbluten, denn jede Kompanie tritt jedesmal einem an Feuerwirkung zwölfmal überlegenen Feinde gegenüber. Voraussetzung für den Erfolg des Regiments ist

bloß, daß es sich eingeschossen und genügend Munition hat. Ich habe ausdrücklich bemerkt, daß dies bloß ein Schulbeispiel sei. Aber der Angreifer, der seine einzelnen Truppenteile nur nach und nach einsetzt, oder dessen Unterführer nur nach und nach *die* Linie überschreiten, von der aus nach Befehl der Angriff gemeinsam hätte erfolgen sollen, kommt in eine analoge Lage wie jene Division. Aus diesen Gründen kann nicht genug die Einheitlichkeit im Angriff betont werden.

Woher kommt nun der Fehler, der fast regelmäßig gemacht wird? Einmal ist unser vielgestaltiges Gelände einem einheitlichen Angriff nicht gerade günstig. Auch fehlt es oft an einem *klaren Angriffsbefehl*, der so ausgegeben ist, daß die Einheitlichkeit aus ihm resultieren muß, sofern die Unterführer ihre Pflicht tun. Oft werden nämlich die einzelnen Kolonnen einfach angesetzt (losgelassen), und man berechnet beim Kommando nicht, daß jede Kolonne eine andere Zeit braucht, bis sie zu jener Zone gelangt ist, die bereits im feindlichen Artilleriefeuer liegen kann und von der aus der Angriff gleichzeitig erfolgen sollte. *Die einzelnen Kolonnen aber nehmen zu wenig Rücksicht aufeinander*. Die Bezeichnung jener Linie, die gleichzeitig und entwickelt überschritten werden soll, ist aber selbst im Rencontregefecht möglich, jedenfalls für das Gros, mit dem man die Entscheidung sucht. Bei den deutschen Korpsmanövern, welche vor ein paar Jahren in der Gegend der Festung Istein stattfanden, konnte man zwei Divisionen im Rencontregefecht sehen, wobei die eine die andere warf, weil sie den ersten Anprall mit der Avantgarde ruhig parierte, dann aber sich die Zeit zum Aufmarsch, zur Entwicklung und zum einheitlichen Angriff nahm. Das Gros dieser Division trat mit einem Schlag, vollständig entwickelt aus einem großen Walde heraus und warf sich auf den Gegner. So überwältigend wie der Anblick, war auch die Wirkung auf den Gegner, dessen Kolonnen nur nach und nach eingesetzt worden waren. Sie wurden zurückgeworfen und es blieb nichts anderes übrig, als der Rückzug in eine Aufnahmestellung.

Ein weiterer Fehler liegt aber in falsch verstandenen oder zu verführerischen Theorien, die regelmäßig über Gebühr bei unserem Milizheere einzuschlagen pflegen. So komme ich denn auf den Nebenzweck meines Artikels zu sprechen und muß die allgemeine Bemerkung einschalten, daß es einem eigentlich ein Lächeln abgewinnen muß, wenn man sieht, wie auf unseren verschiedenen Waffenplätzen Theorien kolportiert, in alle Himmel gehoben werden, alles andere, bisher Gelehrte verdrängen, um vielleicht schon ein Jahr darauf selbst wieder verdrängt zu werden. Wo bleibt da der Respekt vor einer Lehre, wenn man weiß, daß sie leichtthin übers Jahr als Unsinn bezeichnet wird und zwar von den gleichen Leuten, die sie früher in den Himmel hoben. Als zum Beispiel die offenbar falsch verstandene Theorie über den „ungebremsten Infanterieangriff“ Schule gemacht hatte, da war die Folge, daß man ja nicht mehr von „Scheinangriff“, „Demonstrativ- oder Nebenangriff“ reden durfte. Es hätte den Kopf gekostet! Und doch lehrt gerade unsere ruhmvolle schweizerische Kriegsgeschichte auf jeder Seite, daß die tatsächlichen Unterlagen für diese Begriffe existieren. Verdanken doch die alten Eidgenossen ihre Erfolge gerade solchen taktischen Künsten. Sie lockten den Gegner durch eine Scheinbewegung in eine Falle, um ihn durch Hauptangriff von der Flanke zu fassen und zu werfen. Oder sie führten mit einer Kolonne einen Nebenangriff aus, um mit der Hauptkolonne aus einer anderen Richtung vorzustößen und den Gegner zu schlagen. Was machte Hannibal anders bei Cannae?

Wem ist bei Murten der Sieg zu verdanken, wenn nicht einem wohlüberdachten Angriffsplan der Eidgenossen, neben ihrer Tapferkeit? Sie griffen die verschanzte Vorpostenstellung des Herzogs von Burgund bloß mit ihrer Vorhut an und griffen mit der Hauptmacht nördlich aus, um das Gros des Feindes in der Flanke zu fassen und ihm den Rückzug gegen Avenches zu verlegen. Die Folge dieser Taktik war das gewaltige Blutbad und der Sieg von Murten.

Obwohl die Schlacht am Morgarten nicht genau aufgeklärt ist, so steht doch fest, daß auch hier die Eidgenossen in offener Schlacht, auf freiem Gelände und bei frontalem Kampfe von der Uebermacht erdrückt worden wären, aller Tapferkeit zum Trotz. Sie wandten aber auch hier eine taktische Kunst an; und wenn man sich über den Ort der einzelnen Phasen der Schlacht noch streitet, so ist doch das eine gewiß: Die sorglose, lange Marschkolonne des Herzogs Leopold wurde in der Front nur durch die kleine Vorhut der Eidgenossen zum Stehen gebracht. Man band dort mit ihnen (demonstrativ) bloß an. Die Marschkolonne staute sich im Engpaß, und da griff nun die Hauptmacht der Eidgenossen von der Flanke ein. Ein Aufmarsch zum Gefecht war den Herzoglichen nicht mehr möglich. Es entstand Verwirrung und in diese hinein stieß der Hauptangriff der Eidgenossen. So war der Sieg gegeben. Verdankt aber haben ihn die alten Eidgenossen in erster Linie dem Scheinmanöver (Haupt- und Nebenangriff), also ihrer Kunst der Taktik.

So ließe sich an unserer eigenen Kriegsgeschichte Schritt für Schritt der Nachweis führen, daß eben die althergebrachten Begriffe der Taktik ihrem Wesen nach noch existieren.

Es möge auch noch ein Beispiel aus der modernsten Kriegsgeschichte angeführt werden:

Wenn der japanische Generalissimus Mitte Februar 1905 die Schlacht von Mukden dadurch einleiten ließ, daß er gegen den russischen linken Flügel Truppenverschiebungen vornahm, und wenn er in der Folge auch dem Hauptangriff einen Nebenangriff auf den russischen linken Flügel vorangehen ließ, so war dies eine *Demonstration*. Ein anderes Wort gibt es für eine solche Aktion nicht, denn es wurde mit ihr einzig und allein bezweckt, die Aufmerksamkeit vom russischen rechten Flügel nach Osten abzulenken und Truppenverschiebungen nach dem linken Flügel zu veranlassen. Der Hauptangriff aber sollte auf den *rechten* russischen Flügel erfolgen. Die Täuschung gelang in der Tat, denn Kuropatkin sandte die Armeereserve aus der Gegend von Mukden an den linken Flügel und holte sie nachher wieder zurück. Was dies bei einer Front von über 100 km bedeutete, und welche moralische und physische Kraft eine so herumgejagte Reserve für die Entscheidung noch hatte, mag man sich ausmalen. Der umfassende Hauptangriff der Japaner auf den russischen rechten Flügel aber gelang und hatte den Rückzug der Russen zur Folge.

(Schluß folgt.)

Neue Reglemente für die österreich-ungarischen Fußtruppen. (Korrespondenz.)

Eine neue Schießinstruktion.

Allgemeine Grundsätze.

Die geplante Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die österreichisch-ungarische Armee wirft ihre Schatten voraus. Es ist klar, daß eine um ein Drittel verkürzte Dienstzeit bei gleichbleibender Methode nicht dieselben Ausbildungsergebnisse erwarten läßt wie vormals. So müssen denn Methode und (teilweise) auch Ausbildungsziel entsprechenden Modifikationen unterworfen werden. Demgemäß ist eine Revision sämtlicher taktischer Reglemente zu erwarten, namentlich derjenigen für die Fußtruppen, bei denen eigentlich allein die zweijährige Dienstzeit eingeführt werden wird. Es ist begreiflich, daß eine solche Gelegenheit benützt wird, auch neuere taktische und technische Erfahrungen zu verwerten. Soeben sind nun eine „Instruktion zur Erprobung einer vereinfachten Schießausbildung bei der Infanterie und Jägertruppe“ und der „Entwurf“ eines neuen „Exerzierreglements für die k. und k. Fußtruppen“ erschienen.

Im nachstehenden soll zuerst die „Instruktion“ besprochen werden, zu der — gleichzeitig — ein sehr wertvoller Kommentar der Armeeschießschule (bei Seidel & Sohn in Wien) erschienen ist. Aus dem letzteren erfahren wir, daß für die Schaffung des *künftigen* Schießausbildungsverfahrens folgende Grundsätze maßgebend sein werden: